

"Do you ever think of me?"

Autor(en): **Kuhlbrodt, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

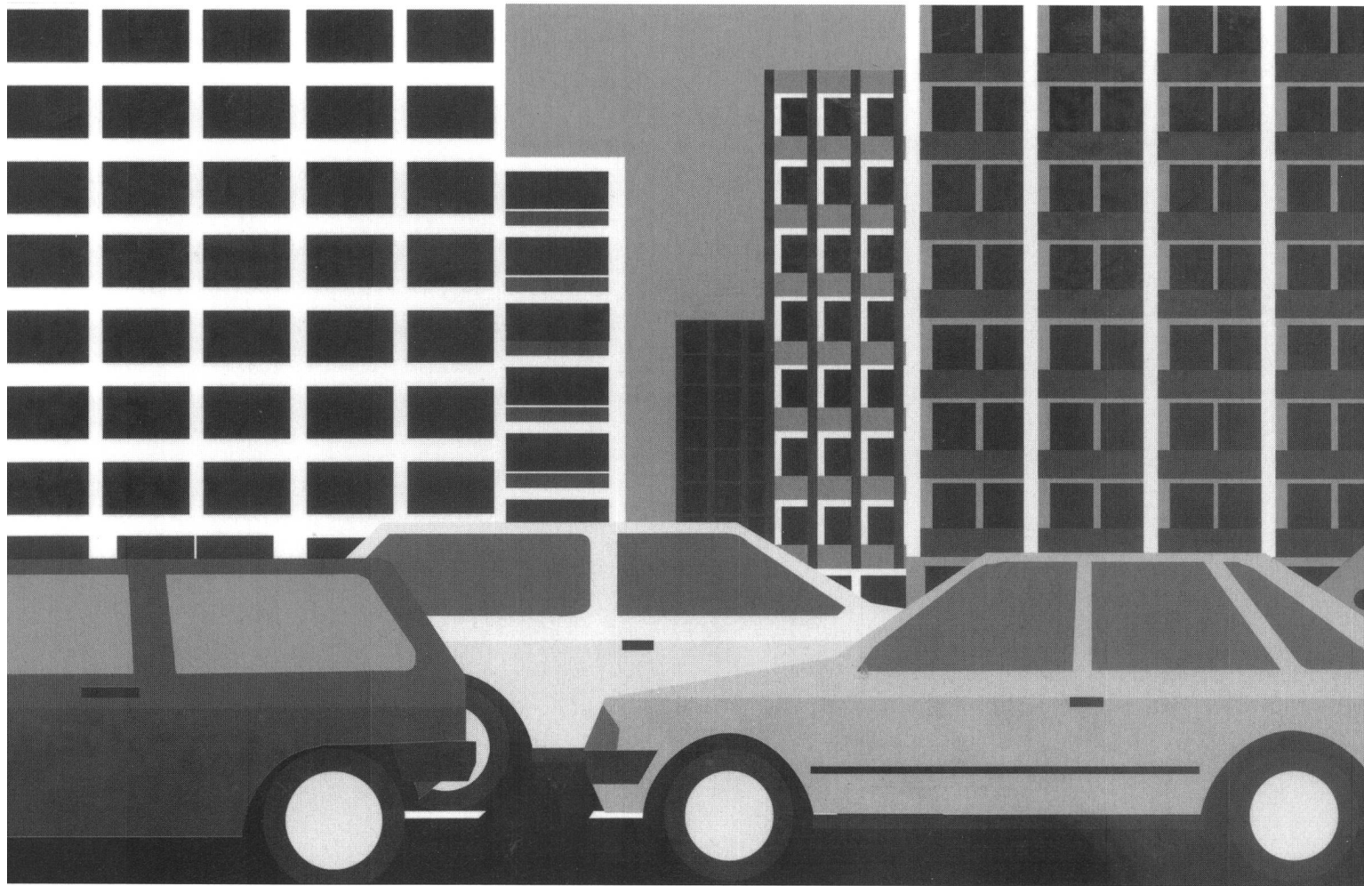
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

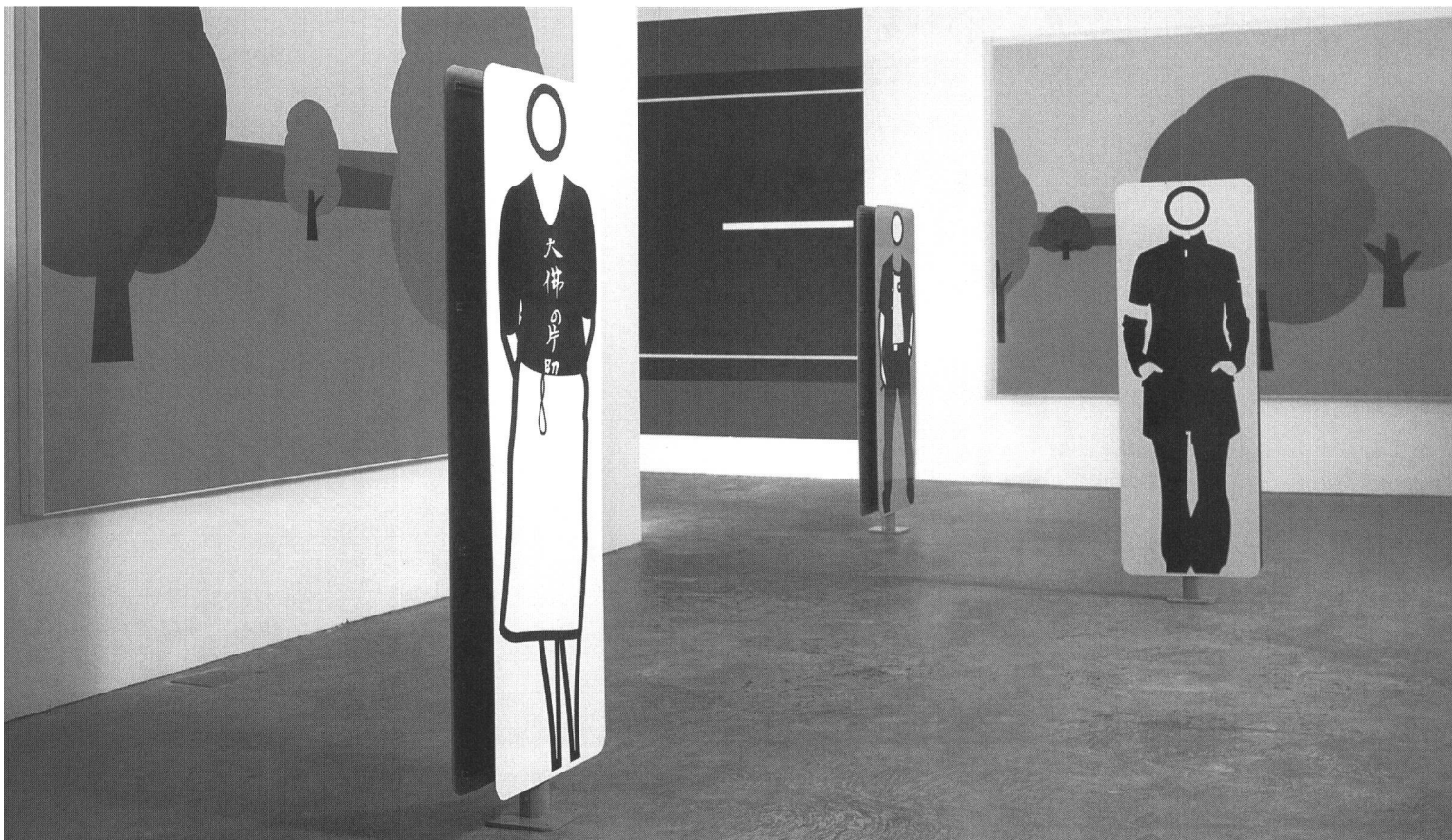


Driving in the Country, Publikation zur Ausstellung im CCC Tours, 1996

Julian Opie. Bei der Kunstmesse in Berlin sehe ich ein Bild von Julian Opie, kaum auffallend zwischen den sich in Grösse, Extravaganz und verdeckter Aussage überbietenden anderen Kunstwerken. Es ist ein Tintenstrahl-Druck, drei Autos, gelb, grün, rot, auf einer Strasse, daneben Grün, blauer Himmel. Kräftige, leuchtende Farben, ganz präzise voneinander abgesetzt, der Druck von bester Qualität. Die Darstellung simpel, unpräzise, ganz archetypisch. Je länger ich dort stehe und es betrachte, desto mehr verselbständigen sich meine Gedanken. Ich fahre los in einem dieser Autos, meine erste bewusst erlebte Reise kommt mir in den Sinn, England/Wales, die hügelige Landschaft, herrliche Luft, saftige Wiesen, Popmusik im Autoradio, eine Erinnerung von anno dazumal, bisher schlichtweg vergessen. Es gibt eine ganze Reihe dieser Bilder Opies, Autos in der Landschaft, in der Stadt, Strassen, die um die Ecke führen. Man fühlt sich gefragt, wieviel der Welt man eigentlich durch die Windschutzscheibe erlebt hat. Eine Anmerkung Julian Opies: „One of the truly modern experiences is speed. (...) Driving fast is cinematic, vision becomes fluid. (...) When you are driving you can look at things without really being there. You can photograph places and people without having to explain.“¹ Ich kann dem nur zustimmen, genau das ist das Wunderbare: beim Fahren nimmt man an der Welt teil und ist doch gleichzeitig befreit von jeglicher Verbindlichkeit. Häuser gleiten vorbei, Bäume, Strassen, Menschen, egal ob schnell oder langsam, alles kann betrachtet, bewundert, aufgesogen werden. Das Gesehene, gemischte Bilder von Bekanntem und Neuem, ist in kürzester Zeit erfasst und ergänzt sich, zeitlich komprimiert, zum Film.

Es gibt ein kleines Buch von Opie, *Driving in the Country*, wo er solch einen Film rezitiert. Ausgehend von der Situation eines Autos auf einer Strasse sind gezeigt: Bäume, ein entgegenkommendes Auto – eine Kirche – Bäume – eine Burg – ein entgegenkommendes Auto, Hügel – mehrere Autos – noch mehr Autos, Hochhäuser – Häuser mit Satteldach – Bäume – Tannen, Berge. So könnte man das Buch, abgesehen vom Buchtitel, beschreiben. Klingt banal, ist es aber nicht. Das kleine Format, die dicken Pappseiten, die glänzende Oberfläche, die bunten Farben, die simple Bildsprache, der Metaphorik von Kindern ähnlich – es ist offensichtlich ein Kinderbuch, gar nicht banal, sondern dazu da, etwas zu lernen. Es beschreibt eine Reise mit dem Auto durch die Landschaft, vorbei an Monumenten, durch eine grosse Stadt, durch ein Dorf, von der Ebene über hügeliges Land bis in die Berge. Die Fahrt beginnt mit dem Tageslicht und endet mit der Nacht, und sie vermittelt ganz unterschiedliche Eindrücke, die auf tausend verschiedene Arten beschrieben werden könnten. Mit nur den essentiellen Details, gerade genug für die Wiedererkennung, zeigt das Buch damit einen kleinen Ausschnitt der komplexen modernen Welt. Die visuelle Reduziertheit ermöglicht, dass man in kürzester Zeit den Sinn des Dargestellten begreift, und sie ist doch ausreichend genug, eine umfassende

Julian Opie, 1958 in London geboren, besuchte von 1979-82 die Goldsmith's School of Art in London. Nach seiner ersten Einzelausstellung 1984 in der Lisson Gallery, London folgten zahlreiche weitere Einzelausstellungen in ganz Europa sowie den USA, Japan und Indien. Julian Opie lebt in London.



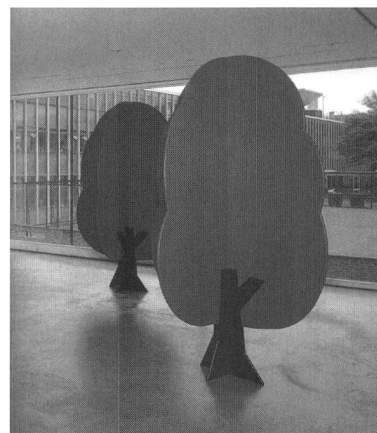
„Barbara t-shirt skirt“, 2000; „Fabrice shirt t-shirt jeans“, 2000; „Tessa anorak trousers arm-band“, 2000; aus: Ikon Gallery, Birmingham, *Julian Opie*, 14 September - 4 November 2001, Manchester: Cornerhouse Publications, 2001

Stimmung zu erzeugen. Ich erkenne die spezifische Situation, fühle mich in eine bestimmte Tageszeit versetzt, ich scheine die Temperatur zu spüren, meine, Geräusche hören zu können. Die archetypischen Motive werden zu Symbolen, klar erkennbar und in ihrer Atmosphäre zusammengesetzt aus dem, was ich tatsächlich vor Augen habe, und der eigenen Interpretation, einer assoziierten, mit Gedanken und Erinnerungen komplettierten Bedeutung, wohl beliebig ausdehnbar und immer neu lesbar. – „If a drawing is good it's amazing what the eye will accept. Three or four drawings in quick succession suggest movement as do blinking lights. Even when you know it's not so, the eye insists on it. I wanted to find the extreme of what strips of colour can evoke.“²

Julian Opie belässt es nicht bei einem Kinderbuch, in dem eine gewisse Abstraktion normal und selbstverständlich ist. Dieses Merkmal der fehlenden Details, der archetypischen Darstellung findet sich in all seinen Arbeiten, ob sie sich auf Gebäude, Tiere, Landschaften, Personen oder materielle Dinge wie Autos konzentrieren, ob Bild, Skulptur oder Video. Seine Skulpturen behandelt Opie wie Objekte eines Ikea-Kataloges, die einzeln genauso funktionieren wie in den verschiedensten Kombinationen mit anderen Objekten, und die grössere Gruppen formen mit unterschiedlichen Szenarien und Atmosphären. Hierin sind sie mit der gleichen Selbstverständlichkeit zu begreifen, zu kombinieren und zu ergänzen, mit der IKEA in unsere Welt gehört. Sie bilden Ausschnitte aus unserem Alltag, Teile einer Gesamtheit, und ich könnte mir vorstellen, dass Opie beliebig viele Situationen unserer Umwelt in seinen archetypischen Objekten erfassen könnte. Beim Hindurchlaufen fühle ich mich als Teil dieser ganz eigenen, symbolhaften Welt und gleichzeitig an die Realität, die Eindrücke des materiellen Alltags erinnert. Seine Menschengruppen, reduziert zu präzise geführten Konturen auf einem geometrischen Block oder einer Art Tafel, konzentrieren sich auf Körperhaltungen, und ich meine unmittelbar, sie zu spüren, deren Spannung und Entspannung nachzuempfinden. Im Übrigen sind sie gesichtslos, gerade mal mit einem Kreis als Kopf gezeichnet, und lediglich durch einen Namen personifiziert. Die Massstabssprünge zwischen den einzelnen Objekten stören dabei ihre Beziehung untereinander nicht im geringsten und mich auch nicht. Die Objekte erscheinen wie übergrosse Spielsteine, die den Unterschied zwischen Kindsein und Erwachsensein minimal werden lassen, vielleicht der Grund dafür, dass mir die Ausstellung so viel Spass macht. Ich fühle mich auch seltsam auf mein eigenes Leben verwiesen. Zum Teil gründet es wohl darauf, dass sie Zeit und Kultur abbilden, in denen ich gross geworden bin. Sie zeigen die typischen Automodelle, den kantigen Volvo, den VW Polo, die moderne Stadt ebenso wie die sich kaum ändernden Vorstädte, die Landschaft und die Haustiere Europas.

Zum anderen liegt es an meinem Beruf. Mit dem Computer ist inzwischen wohl jeder Berufstätige konfrontiert. Beim Architekten kommt aber hinzu, dass er mit der gestalteten Umwelt zu tun hat, die Opie in seinen Bildern und Objekten behandelt, mit gebautem Raum und darüber hinaus mit dem nötigen abstrakten Denken und dessen Kommunikation über eine Visualisierung, für die ein gewisser festgelegter Kodex berücksichtigt werden muss. Opie erzeugt zwar dreidimensionale Räume mit seinen Skulpturen, arbeitet in der Darstellung aber zweidimensional, ganz in der Computerwelt, bis hin zu einer Baumskulptur, deren Volumen durch zwei orthogonal ineinandergesteckte, zweidimensionale Baumabbildungen entsteht. Man kann sich wünschen, seine eigenen Absichten so allgemein klar zu legen und einen grundlegenden Charakter beschreiben zu können und doch so viel Raum zu geben für ganz persönliche Identifikation und für eine vom Objekt ausgehende und darüber hinaus gehende Reichhaltigkeit.

Ich verlasse die Kunstmesse mit dem Bild *Do you ever think of me?*. Seitdem sehe ich vor mir drei Autos, gelb, grün, rot, auf einer Strasse, daneben Grün, blauer Himmel.



„You pass through a wood (2)“, 1996, Ölfarbe auf Holz, Ausstellung Lisson Gallery, London 1996, aus: British Council, London, 9th Indian Triennale 1997/1998, *Julian Opie - Delhi, Candigarh, Bhopal, Calcutta, Bangalore, Mumbai*, Manchester: Cornerhouse Publications, 1997

1, 2 British Council, London, 9th Indian Triennale 1997/1998, *Julian Opie - Delhi, Candigarh, Bhopal, Calcutta, Bangalore, Mumbai*, Manchester: Cornerhouse Publications, 1997